Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. JAHRGANG Nr. 4 BERN, 30. APRIL 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schultische
Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik
für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

12

Der Lehrer weiss:

Wandschmuck für Schule
und eigenes Heim

am besten bei

KUNSTHANDLUNG HILLER · BERN

Neuengasse 21

BAHN und ALPENPOST

die ideale Kombination für

SCHULREISEN

Auskunft, Reisevorschläge und Kostenberechnungen durch Ihre Bahnstation oder Automobildienst PTT, Bern

80

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Frühjahrsversammlung Mittwoch, den 4. Mai, 14.30 Uhr, im Golf-Hotel Gurtenkulm. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht und Jahresrechnung. 3. Ehrungen. 4. Mutationen. 5. Umfrage. 6. Vortrag von Herrn Dr. J. R. Schmid, Seminardirektor in Thun über das obligatorische Thema des BLV: « Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen. » Der Vorstand erwartet, dass durch grosse Teilnahme der Sache und dem Referenten die gebührende Ehre erwiesen werde.

Sektion Bern-Land des BLV. Bis 7. Mai ersuchen wir um Einzahlung folgender Beiträge auf unser Postcheckkonto III 6377: Primarlehrerschaft, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (Vollmitglieder): Zentralkasse Fr. 20.—, Sektionsbeitrag pro Sommersemester Fr. 1.50. Total Fr. 21.50.

Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung.

Sektion Burgdorf des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Mittwoch, den 4. Mai, um 14 Uhr, im Hotel Stadthaus Burgdorf. Nach den geschäftlichen Traktanden spricht Herr Musikprofessor Dr. *A. Geering*, Bern, über « Mozart und die Oper seiner Zeit ». (Musikalische Beispiele.) Gäste willkommen.

Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Sektionsversammlung* Mittwoch, den 4. Mai, 14.15 Uhr, in der Turnhalle Fraubrunnen. Thema: Veranschaulichungsmittel, speziell, *die Moltonwand*. Vortrag und Lektion. Referenten: Herr F. Schubiger, Winterthur, und Herr H. Vogelsanger, Küsnacht. Auch Nichtmitglieder und Kollegen sind zu der Veranstaltung freundlich eingeladen.

Section de Courtelary de la SIB. Les membres de la section sont invités à participer au synode, qui se tiendra à Orvin, le 14 mai, à 8 h. 45, à la Salle de la Cure. Ordre du jour: 1. Procès-verbal. – 2. Appel. – 3. Admissions, démissions. – 4. Nomination d'un délégué à l'Assemblée des délégués. – 5. Divers. – 6. « Passage de l'école primaire à l'école secondaire ». Rapports par MM. Monnier, directeur, et Rossel, instituteur à Tramelan.

Après le dîner, visite éventuelle à l'exposition du peintre Robert.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Swiss-American Society for Cultural Relations: Vortrag von *Dr. Hans G. Keller*, Leiter der eidgenössischen Zentralbibliothek, Bern, über « *Die Wurzeln der amerikanischen Demokratie* ». – Der Anlass findet statt: Freitag, den *6. Mai*, 20.15 Uhr, im I. Stock des *Hotels Bristol*, Schauplatzgasse 10/ Spitalgasse 21. Mitglieder des BLV sind freundlich eingeladen.

Evangelischer Schulverein des Kantons Bern. Jahresversammlung Samstag, den 7. Mai, 14.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus, Frutigenstrasse, Thun. 1. Gebet und Bibelbetrachtung von Hrn. Pfr. Fr. Leuenberger, Strättligen. 2. Vortrag: *Der Christ im Beruf*. Aus der Arbeit der Weltkirchenkonferenz von Evanston (die brennende Frage des Laienzeugnisses), Frl. Dr. Marga Bührig, Zürich. 3. Geschäftliches. 4. Gemeinsames Zvieri. Gäste herzlich willkommen.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Sektion Bern. Hauptversammlung im Mädchenheim Schloss Köniz, Mittwoch, den 4. Mai, 14.30 Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 5. Mai, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Frühlingskonzert und « Samson ». Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe Mittwoch, den 4. Mai, 16.15 Uhr.

Lehrergesangverein Konolfingen. Proben: Samstag, den 30. April, um 14.45 Uhr, Gesamtchor, Mittwoch, den 4. Mai, um 18 Uhr, im Casino Bern.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, den 3. Mai, 17.15 Uhr, im Theater Langenthal. Bach-Motette.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 5. Mai, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

82. Promotion. Versammlung, Samstag, den 7. Mai, von 11 Uhr an im Bahnhofrestaurant Konolfingen. Anmeldungen nicht vergessen.

Freie Pädagogische Vereinigung, Sprachliche Sektion. Sitzung Samstag, 7. Mai, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – Werner Schüpbach, Eriz: « Studien zur Klassischen Walpurgisnacht », Fortsetzung. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. In *Biel* beginnt am 5. Mai, 16.30 Uhr, im Musikzimmer des Schulhauses Rittermatte, eine Vortragsreihe von Dr. Kurt Brotbeck über « Das humanistische Bildungideal und die Erziehungskrise der Gegenwart ». Anschliessend an die Vorträge finden Aussprachen über praktische Unterrichtsgestaltung statt. Alle Interessenten sind freundlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Colloquium in Bern, Hotel Post, Neuengasse 43, Samstag, den 7. Mai, um 14 Uhr. Thema: Weihnachtskurs für Lehrer, von Rudolf Steiner, 14. Vortrag. Gäste sind willkommen.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

26

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
1890–1955 65 Jahre im Dienst der Geige
Tel. 3 27 96

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

88. JAHRGANG Nr. 4 Bern, 30. April 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Keine Zeit für Musik! 51
Eine Musikstunde 52
Schweizerischer Bund für Jugendliteratur 53
Berner Schulwarte 54
† Rudolf Baumgartner 54
Bernischer Gymnasiallehrerverein 54
Schulfunksendungen 55
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein 55
Aus dem Bernischen Lehrerverein 55
Verschiedenes 55
Buchbesprechungen 56
Les siècles héroïques de l'histoire romaine 58
Dix caractéristiques de l'actualité éducative mondiale 60
A l'étranger 60
Dans les sections 61
Divers 61

Keine Zeit für Musik!

« Wenn sich die Gattungen der Musik ändern, werden die Grundgesetze des Staates mit ihnen verändert. »

Plato in « Protagoras »

Samuel Fisch, Seminarlehrer in Kreuzlingen, sagte einst in einem Vortrag über « Musikerziehung durch die Schule » folgendes: « Der Kulturzustand eines Volkes kann nicht danach beurteilt werden, inwieweit einzelne Menschen sich zum Beispiel musikalische Bildung angeeignet haben. Es ist für die musikalische Kultur ausschlaggebend, auf welcher Basis sie ruht, ob grosse, breite Volkskreise sie tragen. Die Schulmusik muss Wegbereiterin zu einem echten, lebendigen Musikhören und Musizieren im Volke sein. »

Diese Erkenntnis ist nicht etwa neu, sie muss aber von Zeit zu Zeit wieder erneuert werden, besonders in einem Zeitalter des wissenschaftlichen Fortschrittes und der Vermaterialisierung. Es ist heute ja sehr schwer, die Grenze zu erkennen zwischen Wissenschaft und Kunst, wird doch in der Kunst versucht, Wissenschaft zu treiben. Die Wissenschaft arbeitet mit dem Verstand, sie erklärt mit exakten Begriffen, kommt aber nie an eine letzte Lösung der Probleme. Sie ist immer auf dem Wege, Kunst aber steht immer am Ziel. Dort wo das Wort aufhört, beginnt die Musik, deshalb ist sie höhere Offenbarung als Philosophie. Dies bestätigen sogar die bekanntesten Naturforscher unserer Tage. Die Musik will nicht verstanden, sondern *erlebt* sein. Erleben aber heisst aktiv sein, zeugen, geistig schaffen und sich nicht dem passiven Geniessertum hingeben.

Das Wesen der Musik ist auch in der Dichtung ersichtlich. Diese ist um so mehr Dichtung, als sie Musik ist. Aus ihr spricht jedoch noch ein Logisches, während dies der Musik als der körperlosen und flüchtigen Kunst fehlt. Sie lebt und stirbt zugleich, alle Gegensätze liegen in ihr und heben sich auf. Die Kunst will nur erfreuen. Auch das Tragische im Trauerspiel erfreut; denn es ist Bestandteil eines vollen Lebens. *Wahre Kunst bedrückt nicht, sie richtet auf.*

Es gilt besonders in der heutigen Zeit, das Verständnis für die Kunst im allgemeinen und die Musik im besonderen zu wecken und selbst auch zum Musizieren zu begeistern. « Das Schicksal der Musik entscheidet sich in der Schule. » Singen öffnet allein schon den Weg. Dabei darf der Schüler nicht Lieder eingetrichtert bekommen, sondern er muss befähigt werden, vom Blatt zu singen. Dies sollte in Anbetracht der wenigen Zeichen der Notenschrift in neun Jahren erreicht werden. (Vielleicht werden solche Schüler später eher den Weg in einen Chor finden und zur musikalischen « Erneuerung » desselben beitragen!) Zur Musik erziehen heisst aber auch *hören lernen.* Das kann nicht durch Dozieren geschehen, sondern an der Sache selbst, weil Musik ja erlebt sein will.

Musik ist letztlich Weltanschauung, ein tönendes Bilderbuch, und dadurch besonders geeignet, dem Kind die Augen zu öffnen für den Reichtum und die Weite des Lebens. Auch dies ist nicht etwa eine Erkenntnis erst unserer Tage. (Vergleiche das Zitat von Plato!) In einer Familienchronik von Grossaffoltern lesen wir unter dem Jahre 1744 folgendes:

« Unser Knäblin, Jakob Peter, besuchet die Schulle bei dem treufleissigen Schulmeister Michel Bangerter, der gesittet und fromm die Kinder lehret nach Schulinstructionen. Deren vierte lautet: ‚Sofern dem Schulmeister vorkommt, dass ein Kind im lesen und schreiben hinlänglich practizieret seye, soll mit dem Singen begonnen werden.' Dann die fünfte: ‚Jedes Kind muss ein eigenes Singfundamentbüchlein haben, damit es zu Haus auch lernen kann.' – Die Gesanglehr soll den Nutzen haben, dass ein Kind nicht nur vermittels des Gehörs oder einer guten Stimme das Choral- und Figuralsingen und schreyen lehrne wie die Bauern-

mägd, sondern es wird fundamental singen lehrnen, nehmlich: Der Schulmeister ist obligieret, die Kind, die zum singen tauglich erfunden werden, all tag 2 Stund, vormittags von 10–11 Uhr und nachmittags von 3–4 Uhr, im gesang zu lehren, wo und wie etwan eine schöne manier, Vorschlag, Triller oder Lauf anständig und zierlich könne gemacht werden, welches dann manchem Kind zur beförderung seines Glücks höchst nützlich sein wird.»

Wenn doch diese Nützlichkeit heute von allen Kreisen eingesehen würde! Leider stehen auf unsern Lehrplänen nur zwei Singstunden in der Woche, von denen an Sekundarschulen meistens eine als Chorsingstunde gilt. Wahrlich, wir haben es sehr weit gebracht, verglichen mit der oben erwähnten Zeit! Wann wollen wir noch Zeit finden, das Kind in die ewig bleibenden Werte menschlichen Schaffens einzuführen? Fehlt uns dazu auch die Zeit, so ist das keine Entschuldigung, nichts gegen die Vermaterialisierung zu unternehmen; es kommt darauf an, die richtige Methode zu finden.

Die Aufgabe der Erziehung zur Musik ist so umfassend, dass sie die Schule allein nicht zu lösen imstande ist. Es bedarf der zielbewussten Unterstützung durch weiteste Kreise, der Eltern sowohl als auch der Musik und Gesangvereine. Wenn alle, die in diesem Sinne zur Musikerziehung der heranwachsenden Jugend beitragen, ihr Möglichstes tun und mit Begeisterung am Werke sind, wird sich mit der Zeit doch ein Erfolg einstellen. Möge dies uns glücken! Wenn ... *Peter Loosli*

Eine Musikstunde

Auf Anregung von Herrn Rolf Looser haben sich mehrere Instrumentalmusiklehrer (Klavier, Violine, Cello, Flöte) des Konservatoriums Bern durch Vermittlung der Schuldirektion den Städtischen Schulen gegen eine bescheidene Entschädigung zur Durchführung von Schülerkonzerten bereit erklärt. In der Empfehlung heisst es, dass damit bezweckt werde, dem Kind «frei von jeder lehrhaften Absicht ein unmittelbares und persönliches Verhältnis zur Musik und zum musizierenden Menschen» zu vermitteln. Trotzdem keine besondere Schulgattung genannt war, schien sich der Aufruf eher an die Mittel- und höheren Schulen zu richten. Gleichwohl fragten sich einige interessierte Kollegen unserer wenig günstig geschichteten Vorortsprimarschule, ob wir hierdurch nicht in der Lage wären, den Kindern etwas Besonderes und Wertvolles zu bieten. Nach einer längeren Vorbesprechung verschiedener Musikinstrumente kam denn auch eine Musikstunde mit den Herren Looser, Cello, und André Bosshard, Flöte, zustande. Beteiligt waren je zwei Klassen der Mittel- und Oberstufe, wobei die Kinder den Anlass, der in einem Lichtbilderzimmer zur Durchführung gelangte, selber bezahlten. Gespielt wurden Tänze und andere Stücke von Händel, Bach und Couperin, einzeln und gemeinsam, meist polyphon. Zwischenhinein und am Schluss gaben die Musiker Erklärungen über das Aussehen, den Bau und die Spielweise ihrer Instrumente sowie über die Art, den Aufbau und die Komponisten der vorgetragenen Werke. Die Kinder sassen mit ganz wenigen Ausnahmen mäuschenstill und folgten den Darbietungen mit sichtlichem Interesse. Der Versuch ist so gut gelungen, dass wir einer weitern interessierten Kollegenschaft davon berichten und sie ermuntern möchten, solche Musikstunden ebenfalls zu veranstalten.

Gehen wir von den Tatsachen aus, dass: – unsere Kinder Musik ausserhalb der Schule fast nur von der oberflächlichen Seite her kennen lernen: Radio, Vereins- und Tanzmusik, Handharmonika und dergleichen, – eine «richtige» Flöte und erst recht ein Cello die allermeisten noch nie gesehen oder gar gehört haben, – klassische Musik meist mit einem unschönen Wort bedacht und abgedreht wird, – nur vereinzelte irgendeinen Musikunterricht (Blockflöte, Handharmonika) geniessen, – Klavier und Geige den meisten fast nur von aussen her bekannt sind, so kann man sich schon fragen, welcher Erfolg von einer solchen Veranstaltung zu erwarten ist!

Nun: Zunächst waren sie überrascht von der Schönheit des unmittelbaren Klanges edler Instrumente. («Wie das so schön tönte!» – «Es klang so lieblich!») Nicht minder wurden sie gefesselt von der technischen Beherrschung der Instrumente. («Es ist gewiss schwer, auf dem Cello so schnell so weit zu greifen.») Die verschiedene Tonhöhe und die besondere Klangfarbe der beiden Instrumente ist ihnen nicht entgangen. («Besonders eindrucksvoll war, wie das Cello so tief spielte und wie die Flöte hoch tönte, wie ein Vogel pfeift.» – «Wenn sie miteinander spielten, so hörte ich gut, welches die Flöte war und welches das Cello.») Ja, sogar der Charakter der Stücke ist ihnen nicht entgangen, wenn auch zugegeben sei, dass ihre Aussagen darüber von den Andeutungen der Lehrer nicht unbeeinflusst geblieben sind. («Eines war ein feierlicher Tanz, ein anderer war fröhlich und zum Hüpfen.» – «Am besten gefiel mir das Stück, wo die Flöte voraus spielte und das Cello hinten nachkam.» – «Ich merkte, wie die Instrumente miteinander schwatzten.») Das Persönliche kam zweifellos auch zu seiner Geltung, fand aber in den Berichten seinen Niederschlag mehr auf der komischen Seite. (Mir machte Eindruck, wie Herr Looser die Augen schloss und doch die schnellen Töne so sicher greifen konnte.» – «Wenn Herr Bosshard in die Flöte blies, machte er so ein lustiges Gesicht.») Die visuelle und begriffliche Demonstration der Instrumente hat viel zum Interesse beigetragen. («Das Cello ist wie eine grosse Geige.» – «Herr Looser steckte ein Stecklein unten dran und stellte es auf den Boden, weil er es nicht unter das Kinn nehmen konnte.» – «Das Cello tönt tiefer als eine Geige, weil es grösser ist.» – «Die Querflöte ist ähnlich wie eine Blockflöte, sie hat aber nur ein Loch, wo man von der Seite hineinbläst.») Technische und musikalische Ausdrücke gehen als anschauliche Vorstellungen in den Wortschatz der Kinder ein (Musiker, Streichinstrument, Blasinstrument; Steg, Griffbrett, Wirbel; Klappen, Luftsäule), wenn auch ihre Verwendbarkeit im Sprachgebrauch noch nicht möglich ist.

Der freundlichen Aufforderung der Darbietenden, sich die Instrumente von nahe zu besehen, getrauten sich die Kinder zwar zunächst nicht Folge zu leisten; doch wollten sie wissen, wie teuer so ein Ding komme oder wie lange ihre Herstellung in Anspruch nehme, aber auch, warum das Cello einen kleineren Bogen habe als

die Geige, ja sogar, ob der Ton nicht lauter würde, wenn die Schallöcher grösser wären. Bei der Entlassung blieb der bekannte Wettlauf zur Türe aus, statt dessen wurden jetzt die Künstler umlagert und die Gelegenheit wahrgenommen, die Instrumente nach Kinderart mit den Fingern zu begucken, was von ihren Besitzern weitherzig gewährt wurde, bis man endlich von ihnen Abschied nahm wie von lieb gewordenen Freunden. (« Ich habe die 30 Rappen gern gebracht. » – « Es würde mich freuen, wenn sie ein andermal wieder kämen. » – Und zum Schluss: « Wir danken den beiden, dass sie für uns gespielt haben, es ist schön gewesen. » – Alle Zitate von Sechstklässlern.)

Es war keine Sensation für die Kinder, schon eher eine Feier- oder Weihestunde. Und wenn man das, was ich einleitend über ihren Bildungsstand sagte, in Betracht zieht, so müssen wir mit dem Erfolg sehr zufrieden sein. Es war eine erste innige Berührung und ernsthafte Auseinandersetzung mit wertvoller Musik, eine Kontaktnahme mit einem bedeutenden Kulturgut, die durch Schulfunk- und Grammodarbietungen niemals ersetzt werden kann. *N.*

Schweizerischer Bund für Jugendliteratur

Es kann keinem Erzieher verborgen geblieben sein, dass in jüngster Zeit die Comics, fragwürdigen Jugendillustrierten, geschmacksverbildenden Bilderbücher und Schundhefte zu einer jugendgefährdenden Flut anzuwachsen drohen. Besonders dort, wo der Jugendbibliothek zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, der natürliche Lesehunger des Kindes nicht auf vernünftige Weise befriedigt wird, lässt sich unschwer beobachten, wie anfällig die Jugendlichen aller Stufen gegenüber der untergeistigen Literatur in jeder Form sind. Hätte man nicht den Glauben, dass letzten Endes die positiven Kräfte im Individuum in der Regel die Schundsüchtigkeit wie eine andere Kinderkrankheit zu überwinden vermögen, könnte man versucht sein, mit Neid nach Deutschland oder Österreich zu blicken, wo grosszügige Antischundgesetze in verhältnismässig kurzer Zeit von Staates wegen gründlich mit dem schlimmsten Mist aufräumten. Da aber erwiesenermassen die Schundflut seit der Inkraftsetzung der obgenannten Gesetze bei uns in stetem Anwachsen begriffen ist, wir also gerade gut genug sind, den von andern hinausgeworfenen Mist zu schlucken, dürfte es auch bei uns an der Zeit sein, eine schweizerische Form der Abwehr zu organisieren.

Diese Aufgabe hat sich der im vergangenen November gegründete

Schweizerische Bund für Jugendliteratur

gestellt. Wir entnehmen dem Einladungsschreiben:

« Die neue Gesellschaft erstrebt die Fühlungnahme aller am Gedeihen einer wertvollen Jugendliteratur interessierten Kreise über alle beruflichen, konfessionellen, weltanschaulichen, politischen und sprachlichen Besonderheiten hinweg.

Die Gesellschaft bezweckt in keiner Weise und in keinem Falle, das verdienstvolle Wirken irgendeiner bestehenden Organisation zur Förderung der guten Jugendliteratur zu schmälern oder gar zu verunmöglichen. Mit vereinten Kräften wird manche Massnahme möglich sein, die bis jetzt blosser Wunsch geblieben ist.

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur lädt alle gleichgesinnten Personen und Organisationen (Eltern, Fürsprecher, Jugendsekretäre, Berufsberater, Theologen, Schriftsteller, Übersetzer, Verleger, Buchhändler, Bibliothekare, Redaktoren, Jugendschriften-Kommissionen, Jugendverbände, Behörden in Gemeinde, Kanton und Bund) zur Mitarbeit ein, um dem gemeinsamen Ziele näher zu kommen. »

Am 20. März 1955 fand im Bahnhofbuffet Zürich die erste Jahresversammlung des Bundes statt. Der *Präsident*, Herr *Hans Cornioley*, konnte über dreissig Mitglieder aus allen Landesgegenden begrüssen.

Im Einführungsreferat « Was wollen wir » entwarf Fritz Brunner, Zürich, ein Programm, das den Tätigkeitsbereich des Bundes als weites Feld erkennen liess. In Stichworten: *Dokumentation* (Stand des Jugendschriftenwesens in den verschiedenen Landesteilen und Kantonen, Bibliothekskredite in den Kantonen und Gemeinden, Angaben über Jugend- und Schulbibliotheken, Erfahrungsaustauch), Förderung von Ausstellungen, Herausgabe von Verzeichnissen geeigneter Jugendbücher, Behebung der Notlage des Bilderbuches, Abwehr des hereinfliessenden Schundstromes, Aufklärung der Eltern durch Kurse, Förderung der Bibliotheken usw.

Die satzungsmässigen Geschäfte wie Jahresbericht, Voranschlag, Wahlen konnten rasch erledigt werden, wobei die provisorisch mit der Leitung des Bundes beauftragten Initianten mit Dank für die geleistete Vorarbeit in ihrem Amte bestätigt wurden. Schliesslich wurde der Beitritt zum « Internationalen Kuratorium für das Jugendbuch » als dessen schweizerische Sektion beschlossen.

Es wird im laufenden Jahr darum gehen, die Dokumentation, die mit dem noch sehr lückenhaften ersten Jahresbericht aus den verschiedenen Kantonen eingeleitet worden ist, auszubauen, die Mitgliederzahl zu vervielfachen und vor allem die Behörden zur Mitarbeit einzuladen, so dass bald kräftige Impulse vom neugegründeten Bund ausgehen können.

Jedermann, der für die Fragen der Jugendliteratur einen Funken Interesse übrig hat, sei herzlich eingeladen, durch die Erklärung seines Beitrittes zum « Schweizerischen Bund für Jugendliteratur » dessen Kraft und Ansehen zu stärken; denn im Zusammenschluss der Gleichgesinnten liegt das Geheimnis des Erfolges.

Für den « Schweizerischen Bund für Jugendliteratur » zeichnen: Hans Cornioley, Schulsekretär, Bern, als Präsident; Dr. Fritz Bachmann, Präsident der Jugendschriften-Kommission des Schweizerischen Katholischen Lehrervereins, Luzern, als Vizepräsident; Werner Lässer, Lehrer, Bern, als Sekretär und Kassier.

Der Jahresbeitrag beträgt mindestens Fr. 4.— für Einzelmitglieder, mindestens Fr. 20.— für Kollektivmitglieder.

Der Sekretär des Bundes nimmt Anmeldungen gerne entgegen und stellt schriftliche Unterlagen wie Einladung zum Beitritt, Jahresbericht, Satzungen zur Verfügung. Seine Adresse: Werner Lässer, Haldenstrasse 20, Bern. *Heinrich Rohrer*

Berner Schulwarte

Die Schrift in der Volks- und Mittelschule

1. *Die Schulschrift*

   Schriften der verschiedenen Schulstufen in Übungs- und Lektionsbeispielen. Anwendungen in Schriften, Briefen und Gestaltungsarbeiten. Entwicklungsreihen. Auszeichnungsschriften. Das Linkshänderproblem. Die Materialfrage.

2. *Schriften Schulentlassener*

   Schreibkurse im Seminar. Entwicklung zur persönlichen Schrift. Stenographie.

3. *Schriften aus frühern Zeiten*

   Alte Schulschriften und Schriftvorlagen. Aus der Geschichte des Schreibunterrichtes.

Dauer der Ausstellung: 26. April bis 6. August 1955.
Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 10–12 Uhr und 14–17 Uhr.
Sonntags und Montags geschlossen.
Eintritt frei.

† Rudolf Baumgartner

Lehrerer in Graben bei Herzogenbuchsee

Am vergangenen Gründonnerstag galt es für die Schulgemeinde Graben-Berken, von ihrem Lehrer und Gemeindeschreiber *Rudolf Baumgartner-Haas* für immer Abschied zu nehmen. Eine zahlreiche Gemeinde hatte sich beim Trauerhause versammelt; denn im Schulhause nebenan hatte der Verstorbene seit 1910 ununterbrochen gewirkt und so den beiden Gemeinden sein ganzes Lebenswerk gewidmet. Geboren in Münsingen als Kind einer zahlreichen Familie, verlor er schon früh seine Eltern und kam mit 12 Jahren nach Burgdorf, wo er bei Verwandten ein neues Heim fand. Hier besuchte der aufgeweckte Knabe das Progymnasium und trat dann 1906 in das Staatsseminar Hofwil-Bern ein. Als lebensfroher, schaffensfreudiger Kamerad schloss er bald enge Freundschaft mit seinen Klassengenossen, eine Freundschaft, die bis zum Tod und darüber hinaus erhalten blieb. – Als neupatentierter Lehrer wurde Rudolf Baumgartner im Frühling 1910 an die Oberschule Graben-Berken gewählt, wo er bis zu seinem Tod mit grosser Hingabe und reichem Können wirkte. Kaum hatte er seine Lehrtätigkeit begonnen, so wurde er zum Gemeindeschreiber der beiden Gemeinden Berken und Graben gewählt. 1914 schloss er den Ehebund mit Fräulein Olga Haas aus Walliswil-Wangen, dem für volle 41 Jahre ein überaus reiches Eheglück beschieden war. Dem jungen Lehrer und Gemeindeschreiber fehlte es nun nicht an Arbeit. Als im August 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, da kamen auch für die kleinen Gemeinden oft grosse Sorgen. Denken wir nur an die Lebensmittelversorgung, an die damalige Fürsorge für die Wehrmänner – alles Aufgaben, die den Gemeinden Jahr um Jahr mehr Pflichten auferlegten. Die Zeit bis zum zweiten Weltkrieg brachte die langen Krisenjahre und diesen folgten fast sechs neue Kriegsjahre mit ihren neuen Sorgen und Nöten in den Gemeinden. Zum Posten des Gemeindeschreibers kam noch das Amt eines Kreis-Armeninspektors hinzu, das auch mit verantwortungsvoller Arbeit verbunden war. Doch Rudolf Baumgartner stand unermüdlich auf seinem Posten; in der Schulstube war er ein Lehrer von hoher Begabung, der seine Schüler für das spätere Leben wohl vorzubereiten verstand. Dass man seine Fähigkeiten zu schätzen wusste, beweist die Tatsache, dass nicht weniger als zwei Dutzend junger Lehrer-Praktikanten unter seiner Führung in die Lehrtätigkeit eingeführt wurden. – Längst hätte der Verstorbene sein stilles Dorf verlassen und in eine grosse Gemeinde oder gar in die Stadt ziehen können. Er tat es nicht; er blieb dem schlichten Bauerndorf treu; sein bescheidenes Wesen fand hier in der reichen Arbeit seine volle Befriedigung. In den letzten Jahren stellten sich nun leider Beschwerden ein; vor Jahresfrist musste sich der Dahingeschiedene einer Augenoperation unterziehen. Es folgten dann Schlaganfälle, die leider seine sonst so robusten Kräfte schwächten. Unentwegt hoffte er auf Besserung, um seine Schularbeit wieder aufnehmen zu können. Doch das Schicksal hat es anders entschieden; der Tod hat ihn von langen, schweren Leiden erlöst. – Am Sarge sprach Herr Pfarrer Daepp, der in warmen Worten das reiche Leben des Entschlafenen schilderte. Als Sprecher der Gemeinde dankte Herr Jenzer, Schulpräsident, für das treue Wirken an der Jugend der beiden Gemeinden. Herr Schulinspektor Aebersold schloss sich diesen Worten an und anerkannte als Schulmann, wie treu und gewissenhaft Rudolf Baumgartner seines Amtes waltete. Namens der Klassenkameraden der Seminarzeit sprach Herr Lehrer Gyger aus Kirchberg, der mit Wehmut von diesem lieben Kollegen und Freund Abschied nahm. Lieder des Gemischten Chors Graben, der Schulklasse und des Lehrervereins umrahmten die schlichte Feier und dann wurde die sterbliche Hülle im Krematorium Langenthal dem reinigenden Feuer übergeben. Ein treuer Diener an Schule und Volk ist mit Rudolf Baumgartner dahingegangen; sein Andenken wird in seiner Schulgemeinde und darüber hinaus in Ehren gehalten werden. *HM.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, Fr. 20.— als Beitrag an die Zentralkasse für das Geschäftsjahr 1955/56 zu bezahlen.

Dazu kommen folgende Sektionsbeiträge:

Bern-Stadt	Fr. 4.—	
Biel (deutsch)	Fr. 3.—	
Pruntrut	Fr. 2.—	an die Société pédagogique jurassienne

Ich bitte, die Beiträge mit den zugestellten Einzahlungsscheinen bis spätestens 28. Mai einzuzahlen. Nachher müssen Nachnahmen versandt und Spesen berechnet werden.

Thun, den 25. April 1955

Der Kassier: *H. Buchs*

Gebrechliche Kinder **heute** *werden zu zufriedenen, tüchtigen Erwachsenen* **morgen** *– wenn die Pro Infirmis-Karten bezahlt werden! – Postcheckkonto Kartenspende Pro Infirmis in jedem Kanton. Bern III 9792.*

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20–10.50 Uhr)
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

12. Mai/16. Mai. « *Du stilles Gelände am See* », eine Hörfolge über das Rütli von Jos. Konrad Scheuber, Attinghausen. Die Hörfolge schildert die Rütlireise von zwei Auslandschweizer-Kindern aus Köln.

17. Mai/27. Mai. « *Hans Christian Andersen erzählt aus seiner Jugend.* » Mit dieser Hörfolge von Herbert Scheffler möchte der Schulfunk die Lehrerschaft auf den 150. Geburtstag des dänischen Märchen-Dichters hinweisen und zu einer Gedächtnisstunde anregen.

20. Mai/23. Mai. « *Bettlerballade* » von C. F. Meyer. Mit dieser « Balladenstunde » macht Dr. Rudolf Suter, Basel, die Schüler vertraut mit einer reizenden aber weniger bekannten Ballade C. F. Meyers.

24. Mai/1. Juni. « *Machs nah!* » Voll Stolz über das gelungene Werk hat ein Steinmetz des Berner Münsters diese Aufforderung in einen Pfeiler gemeisselt. In der Hörfolge mit diesem Titel wird Paul Schenk von Radio Bern von den alten Steinmetzen und der Berner Münsterbauhütte erzählen. (Siehe ausführlichen Begleittext in der Schulfunk-Zeitschrift.)

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Ferien in England. Englische Lehrersfamilie (2 Erwachsene, 2 Kinder) wünscht *Ferienaustausch* mit Schweizer Familie, anfangs August 1955, für drei Wochen. In England stände ein nettes Haus für sieben Personen (5 Schlafzimmer) zur Verfügung. Günstige Lage, Nähe Meer und London. Interessenten wenden sich direkt an Mr. B. S. Braithwaite, The Garden Cottage, Bull Lane, *Lewes*, East Sussex.

Das Sekretariat des SLV

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Kolleginnen und Kollegen! Wollen Sie in den Sommerferien allein oder mit Ihrer Familie eine Ferienwohnung oder ein Ferienhäuschen mieten, dann benützen Sie mit Vorteil das über 4000 Adressen aus der ganzen Schweiz enthaltende *Ferienhausverzeichnis*, das die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV zum Preise von Fr. 2.50 herausgibt.

Bestellungen an den Geschäftsleiter: Louis Kessely, Lehrer, Heerbrugg SG (Tel. 071 - 7 23 44).

Die Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen des SLV macht ferner auf folgende *interessante und preiswerte Hollandfahrten* aufmerksam:

Im Nachtrag 1955 zum Reiseführer wird auf Seite 12 auf Motorschiff-Fahrten in Holland hingewiesen, die von Kapitän V. Stolp, Edammerpad 1 in Nieuwendam (nicht Kienwendam) in der Zeit vom 3. Juli bis 21. August durchgeführt werden.

Reiseprogramm: Mit Bahn ab Basel bis Amsterdam. Einschiffen auf das Motorschiff An-Vo. Zuiderseefahrt nach Volendam und Marken. Besichtigung der grössten Schiffswerft von Holland. Fahrt durch den Nordseekanal bis zum Nordseestrand. Grachtenfahrt durch Amsterdam. Ganztägiger Ausflug mit Autobus durch das Dünengebiet, Flugplatz Schiphol, Blumenauktion in Aalsmeer, Besichtigung einer holländischen Windmühle, Besuch von Den Haag und Scheveningen mit Nordseestrand. Besuch des Reichsmuseums in Amsterdam (Nachtwache von Rembrandt), Freitag Fahrt nach Alkmaar mit seinem Käsemarkt, Den Helder (Kriegshafen), dann nach dem Zuiderseedamm und durch einen trockengelegten Teil der Zuidersee. Abends Spaziergänge durch das nächtliche Amsterdam. Rückfahrt mit der Bahn ab Amsterdam. Reisedauer: 8 Tage. Gute und reichliche Verpflegung an Bord der An-Vo.

Kosten: Fr. 185.– bis Fr. 205.–. Alles inbegriffen (Bahnbillet 3. Klasse ab Basel und zurück, Unterkunft und Verpflegung auf dem Schiff, Autocar, Besichtigungen, Eintritte).

Anmeldungen frühzeitig an Reisebüro Popularis in Bern und Basel oder V. Stolp, Edammerpad 1, Nieuwendam (Holland).

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Pädagogische Kommission des BLV. Sitzungen vom 30. März und 6. April 1955. Vorsitz: Dr. H. Ryffel, Biel.

1. Beide Sitzungen galten der Durchsicht und Besprechung des zusammenfassenden Berichtes von Redaktor Paul Fink über das obligatorische Thema: *Prüfung und Unterricht.* Von 26 Sektionen haben sich 17 zu dem Thema geäussert und wertvolles Material beigesteuert. Gestützt auf diese Ergebnisse der Sektionsberatungen wird die Pädagogische Kommission dem Kantonalvorstand des BLV *Anträge* zur Weiterleitung an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern und zuhanden der Lehrerschaft unterbreiten.
2. Die auf Herbst 1955 vorgesehene Pestalozzi-Studienwoche in Münchenwiler muss aus organisatorischen Gründen leider auf später verschoben werden. Damit tritt der ebenfalls vorgesehene naturwissenschaftliche Kurs in den Vordergrund.

G.

VERSCHIEDENES

Studienreise nach Dänemark für schweizerische Pädagogen, *18. Juli bis 6. August 1955.* Schweizerischer Reiseleiter: Dr. F. Müller-Guggenbühl, Ennenda GL.

Die Kosten sind bei 3. Klasse Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen, *Fr. 515.–*. Interessenten werden gebeten, sich an das *Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Zürich* (Tel. 051 - 25 28 44) zu wenden.

Die weisse Schlange, Märchenspiel in drei Aufzügen von Willy Hug, nach Gebr. Grimm.

In Büren a. A., wo Willy Hug seit Jahren als Lehrer wirkt und mit seinem malerischen und musikalischen Schaffen schon viel Freude ausgelöst hat, ist dieses hübsche Spiel zum Jahresschulschluss zur Aufführung gekommen. Mit jugendlicher Unbeschwertheit wurde gespielt, gesungen und gefidelt, wie wenn dieses Spielen und Musizieren zur selbstverständlichen Schularbeit gehörte. Nur wer selber schon mit Kindern auf Bühne und Podium stand, kann ermessen, welche Hingabe und Arbeit hinter einer solch lebendigen Aufführung steht.

Der Verfasser hat das Märchengeschehen, dieses oft in « kopischem » Versmass reimend, wissentlich vermischt und ergänzt mit Prosa sprechenden Nebenfiguren und umgekehrt. Dadurch entsteht ein heiteres Wechselspiel zwischen Personen, die ihr eigenes Schicksal leben und Figuren aus der zeitlosen Märchenwelt. Wenn dem Text auch hie und da die sprachliche Ausgefeiltheit abgeht, so ist anderseits das dramatische Geschehen hübsch aufgelockert mit Liedern und Sprechchören, die Herz und Ohr erfreuen.

Das Positivste aber ist und bleibt die kollegiale Zusammenarbeit der ganzen Primarlehrerschaft, dank derer diese Gemeinschaftsarbeit sich erst verwirklichen liess. Ein unschätzbares Gut, auf das die Bürener Kollegen mit Recht stolz sein dürfen, zu dem man ihnen neidlos gratulieren darf und das zur Nachahmung bestens empfohlen sei.

Für Schulen mit Sinn für gemeinschaftlichen, uneigennützigen Einsatz wird sich « Die weisse Schlange » prächtig eignen.

L. L.

BUCHBESPRECHUNGEN

Alfred Einstein, **Schubert.** Ein musikalisches Porträt. Pan-Verlag Zürich, 404 Seiten. Fr. 22.80.

Mit umfassender Fachkenntnis hat der Verfasser, dem wir vor allem den neuen « Köchel » und ein Werk über Mozart verdanken, ein Buch über Franz Schubert veröffentlicht, das wir in die Hand jedes Schubertfreundes legen möchten.

An Hand weniger Musikbeispiele, vieler Briefstellen und Zitate aus Memoiren hat es der Verfasser verstanden, ein äusserst lesenswertes und belehrendes Buch zu schreiben, das in wesentlichen Teilen von einer landläufigen Musikerbiographie abweicht.

Besonders hervorgehoben wird Schubert als Opernkomponist und Kirchenmusiker. Weniger bekannt dürfte sein, wie oft sich Schubert, namentlich in seinen Ouvertüren, in Stilnachahmungen versuchte, um sich dann jeweils wieder in seinen Meisterwerken heimzufinden und mit ihnen Grösstes schuf. Der Verfasser schreckt nicht davor zurück, die Beziehungen Schuberts zu Mozart, Beethoven, Haydn und Bach eingehend aufzudecken, schwächere Werke zugunsten einmaliger Leistungen zu kritisieren. In erschütternder Weise wird dargetan, welche Fülle von herrlichen Kompositionen während Schuberts Krankheitszeiten entstanden, welche mannigfaltigen Anregungen er in textlicher Hinsicht von verschiedenen Nationalliteraturen empfing und welche Dichter er bewusst in seinen Liedern in die Unsterblichkeit hinüberrettete. *G. Bieri*

Alfred Einstein, **Grösse in der Musik.** Pan-Verlag Zürich, 225 Seiten. Fr. 15.10.

Der geistreiche Verfasser dieses eigenartigen Buches deckt die mannigfachen Voraussetzungen auf, unter denen musikalische « Grössen » als sozusagen absolute Grössen auf dem Gebiete der abendländischen Musik ins allgemeine Bewusstsein und in die Rangordnung eingehen. An Hand vieler Vergleiche aus andern Künsten gelingt es ihm, darzutun, dass nicht nur aussergewöhnliche Begabung, sondern auch Produktivität, Fleiss, Persönlichkeit im Stil, angeborene Universalität, sowie die Gabe, aus einem Minimum an Mitteln ein Maximum an seelischer Wirkung zu erzeugen, vorhanden sein müssen, um einige wenige Auserwählte in das Paradies der Unsterblichkeit aufsteigen zu lassen. Seine These lautet: « Ewige Grösse ist nur möglich beim Zusammentreffen abnormer Kraft und dem richtigen Augenblick der Entwicklung der Kunst. »

Im Verlaufe der Betrachtungen bekennt sich der Verfasser zur Ansicht, dass es keine absolute Grösse für alle Zeiten in der Musik gibt, sondern dass jedes Zeitalter mit andern Massstäben misst und andere Werturteile fällt, und dass meistens die Musiker infolge ihrer Stellung als Schaffende, selber nicht in der Lage sind, über Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart ein annähernd objektives Urteil abgeben zu können.

Besonders anziehend sind die Stellen, die sich mit der Musik der Gegenwart und der nahen Zukunft befassen. Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis gegen das Ende unseres Jahrhunderts scheint keine besonders « glückliche » Musikepoche zu sein und wird – ähnlich wie das 17. – als notwendige Durchgangsstation bezeichnet, aus deren Schoss später einmal, beim Zusammentreffen des richtigen Augenblicks der Entwicklung der Musik und den auserwählten Komponisten neue Höhepunkte im Musikschaffen möglich sein werden. *G. Bieri*

Alfred Einstein, **Geschichte der Musik von den Anfängen bis zur Gegenwart.** Pan-Verlag Zürich, 165 Seiten Text mit 42 Musikbeispielen und den dazu gehörenden Erläuterungen. Fr. 17.90.

Es war nur einem grundgelehrten Forscher möglich, sich auf so knappem Raum über die Entwicklung der gesamten abendländischen Musik zu verbreiten. In stilistisch vorbildlicher Weise wird in äusserst gedrängter und spannender Art der ungeheure Stoff gemeistert. Bei aller Zuverlässigkeit liest sich dieses Buch wie ein Roman.

Man steht unter dem Eindruck, dass der Verfasser mit seiner staunenerregenden Belesenheit und Werkkenntnis auf allen Teilgebieten über ein Spezialwissen verfügt, das sich auf eigene Forschungen stützt.

Besonders aufschlussreich sind die Abschnitte über die Musik der Renaissancezeit in Italien, über Heinrich Schütz, Gluck, Haydn, die romantische Oper, Richard Wagner und die Moderne. Einige Werturteile über Franz Liszt, Richard Strauss und Max Reger weichen von vielen andern Darstellungen des gleichen Stoffgebietes ab und regen zur Überprüfung eigener Ansichten an. Aufschlussreich sind die gelegentlichen Querverbindungen, so etwa die zwischen Chopin und Rossini.

Die Notenbeispiele im Anhang sind auf ein Minimum beschränkt und bilden eine « Musikgeschichte in Beispielen », die als Illustrationen hochwillkommen sind, wobei immer ganze Stücke in die Sammlung aufgenommen worden sind.

Der Verlag hat für die Ausstattung dieser drei Werke alle Sorgfalt verwendet. *G. Bieri*

Heinrich Eduard Jacob, **Josef Haydn.** Seine Kunst, seine Zeit, sein Ruhm. 404 Seiten mit Musikbeispielen, Illustrationen und Registern. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Der Verfasser hat nicht nur eine Lebensgeschichte Haydns, sondern eine hervorragende Geschichte des damaligen musikgesättigten Zeitabschnittes geschrieben. An Hand eines umfassenden Studiums der einschlägigen Literatur weiss er in allen dazu gehörigen Fragen Bescheid und lässt uns an dem meist beschaulich verlaufenen Leben des grossen Quartett- und Symphoniekomponisten teilnehmen. Bei aller epischen Breite gewisser Lebensabschnitte ist der Leser von Anfang bis zum Schluss mit Leib und Seele dabei, weil ihm der Stoff äusserst fesselnd dargeboten wird.

Den Aufstieg des Handwerkersohnes bis zum Gefeierten in allen Musikstätten der alten und neuen Welt erleben wir gleichsam als Haydns Zeitgenossen. Da ist der junge Musiker, nach seiner Verabschiedung bei den Wiener Sängerknaben vorerst Bedienter und Schüler Pórporas; er lernt nebenbei tadellos Italienisch. Als Gelegenheitskomponist müht er sich mit Opern und Singspielen ab, wobei er zum Autodidakten wird, der nun durch geniale Überlegungen die im Werden begriffene Form der modernen Symphonie prägt und in formeller Hinsicht ein ungeheures Verdienst beanspruchen darf. (Er hat für Mozart und Beethoven Vorarbeit geleistet.)

Während mehr als 30 Jahren ist er Hofkapellmeister in Esterhaz und dient vier Fürsten in dieser Eigenschaft. In ländlicher Abgeschiedenheit reifen seine zahlreichen Instrumentalkompositionen heran, die ihn auf dem ganzen Kontinent bekannt machen. Eine Bekanntschaft mit dem Holländer van Swieten führt zur Vertonung zweier Oratorientexte. Vor allem England und Norddeutschland preisen den alternden Komponisten der « Schöpfung » und der « Jahreszeiten ».

Mit grossem psychologischen Verständnis sind Haydns Beziehungen zu Mozart und Beethoven geschildert.

Das Lesen dieses Buches wird jedem Musikfreund zu einem beglückenden Erlebnis werden. *G. Bieri*

Anna Lechner, **Ein froher Weg ins Reich der Töne.** I. Band 1. und 2. Schuljahr. Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Das Buch, obwohl stofflich für die zwei ersten Schuljahre gedacht, vermag auch dem 3. und 4. Schuljahr noch Stoff zu bieten. Darüber hinaus kann es in seiner grundsätzlichen und

methodischen Haltung Vorbild für alle Stufen sein. Viele Bemerkungen grundsätzlicher Art im theoretischen Teil haben allgemeine Bedeutung, über den eigentlichen Musik- und Gesangsunterricht hinaus in alle andern Fächer hinein. Ich zitiere etwa:

«Wir wissen, dass das Kind zu den ‚Primitiven' gehört, dass es also vor allem ein Triebwesen ist, dass bei ihm Empfindung, Intellekt und Gemüt noch zu einer Einheit verschmolzen erscheinen, dass sowohl seine mit unerhörter Wucht und Frische wirkenden Sinnesempfindungen als auch die Äusserungen seines Funktionsdranges mit einem ursprünglichen, in dieser Stärke uns Erwachsenen unbekannten Lustgefühl einhergehen. Wir wissen, dass es die göttliche Gabe der schöpferischen Phantasie besitzt, mit der unter den Erwachsenen nur die Künstler begnadet sind. Wir wissen auch, dass es aus diesen (und noch anderen) Ursachen in einer von der unsrigen sehr verschiedenen seelischen Welt, im « Kinderparadies », lebt, in welchem eigene moralische, ethische und Denkgesetze herrschen. Seine Weltanschauung heisst Heiterkeit. Willst du diesem frohsinnigen Völkchen die Quellen der Kultur erschliessen, so darfst du es nicht als pedantischer Zwingherr unterjochen. Neige dich ihm mit freundlichem Antlitz, sprich mit ihm seine Sprache, fühle dich ein in seine Eigenart und es wird an deiner Hand freiwillig und frischmutig jeden Ausflug ins Land der Erkenntnis wagen. »

Die Verfasserin verwendet das absolute System, gebraucht den Do-Schlüssel der Tonika-Do-Methode und die relativen Bezeichnungen do-re-mi nicht. Dies ist durch den Wienerlehrplan bedingt. Wir sehen darin eine grosse Einschränkung der tonalen Bildung und möchten unsere relative Methode nicht missen. Um so lieber folgen wir der Verfasserin, wenn sie in vielen Einzelbeispielen zeigt, wie fröhlich, künstlerisch empfunden und methodisch durchdacht sie arbeitet. Ein Buch, das wir allen empfehlen, die in lebendiger Art sich um Kind, Stoff und Methode des Unterrichtes, nicht nur des Gesangunterrichtes, bemühen. *A. Burkhardt*

René Matthès, **Elementare Musikerziehung.** *Methodisch-didaktischer Leitfaden unter besonderer Berücksichtigung des Blockflötenunterrichtes.* Bärenreiter-Verlag.

Der Verfasser unternimmt es, seine reichen Erfahrungen im Blockflötenunterricht zusammenzufassen. Als Ziel der elementaren Musikerziehung nennt er Schulung des Gehörs und des motorischen Empfindens. Das relative Hören soll aus dem Wesen der Melodie heraus gefördert werden. Grosses Gewicht legt der Verfasser auf die Transposition, ein Prinzip, wie es Waldemar Wöhl längst gefordert hat. Tatsächlich lässt sich ein moderner Blockflötenunterricht nicht anders denken. Was der Verfasser im zehnten Abschnitt über die Auswahl der Literatur anführt, ist zu unterstreichen und sehr gut. Blockflötenliteratur sollte stil- und zeiteigene Literatur sein. Es wird so unserer Auffassung nach einer Anforderung an den elementaren Musikunterricht entsprochen, die der Verfasser zu erwähnen vergisst. Es ist die ethische und erzieherische Seite. Das Wesen der Melodien wirkt sich auf die geistige Konstitution des Schülers aus. Die Musik wendet sich ja an den ganzen Menschen, nicht nur an dessen Sinne und Ratio. Die Schrift ist anregend, im besonderen von der praktischen Seite her bietet sie dem Suchenden wertvolle Hilfe. Doch müssen wir in zwei Punkten Vorbehalte anbringen. Die Verwendung von Stufenziffern neben den Solmisationssilben, auf die der Verfasser grosses Gewicht legt, lehnen wir auf dieser Stufe ab. Diese mag später beim Einführen des Quintenzirkels und der Modulation am Platze sein. Eine einleuchtende Begründung vermag der Verfasser nicht zu geben. Intensive Solmisation ermöglicht ein natürliches Empfinden für den Toncharakter jedes einzelnen Tonleitertones und eine Bezeichnung derselben mit Ziffern bedeutet keine Hilfe, vielmehr betrachten wir sie für das tonale Empfinden als überflüssig. Diese Erfahrung ergibt sich freilich nicht aus dem Blockflöten- sondern aus dem Gesangsunterricht. Das Vorgehen des Verfassers zur rhythmischen Erziehung vermag nicht zu befriedigen. Mit konsequentem Auszählen der Takte, wie er es fordert, zerstören wir das Empfinden für den jeder guten Melodie innewohnenden Rhythmus.

Das visuelle Einteilen von Punkten zur Einführung der Taktarten betrachten wir als mechanische Spielerei. Rhythmische Erziehung hat vom Wort- und Melodie-Rhythmus und vom Schritt auszugehen. *A. Burkhardt*

René Matthès, **Schweizer-Blockflöten-Fibel.** Bärenreiter-Ausgabe 823.

Dieser Lehrgang für Blockflötenspiel in der Schule für die Hand des Schülers bedeutet eine wesentliche Verbesserung anderer in der Schule bisher verwendeter. Die Forderung des Verfassers nach stileigener Literatur ist leider nicht konsequent durchgeführt, wie es z. B. Waldemar Wöhl in der für den Gruppenunterricht in der Schule leider zu schweren Blockflötenschule getan hat. Es ist schade, dass die Stücke in Kirchentönen und moll abgesondert werden. Bei natürlichem Musizieren bedeuten sie für unsere Kinder keine besondere Schwierigkeit. Zu begrüssen sind die vielen Hinweise für Schlagzeugbegleitung. Das Büchlein bietet damit eine wertvolle Bereicherung. *A. Burkhardt*

Aus einem Spielbuch von 1740 *für zwei c-Flöten mit Schlagzeugstimmen.* Bärenreiter-Ausgabe 966.

Alte Flötenmelodien hat René Matthès mit guten zweiten Stimmen und Schlagzeug-Begleitung versehen. Das Büchlein bietet eine wertvolle Hilfe und kann schon nach einem Jahr im Gruppenunterricht in der Schule gut verwendet werden. Es lässt sich daraus sauber und fröhlich musizieren.

A. Burkhardt

Weihnachtslieder von sieben Nationen *aus dem Kinderdorf Pestalozzi Trogen, in einfachster Setzweise herausgegeben von Ernst Klug.* Verlag Kinderdorf Pestalozzi Trogen (Schweiz).

Wir möchten Kolleginnen und Kollegen auf dieses mit hübschen Zeichnungen ausgestattete Heft aufmerksam machen. Die schlichten Melodien mit einfachen Begleitstimmen können an der Schulweihnacht gut verwendet werden. Mit Ausnahme der französischen und italienischen Weihnachtslieder ist allen die deutsche Übersetzung beigegeben. Das Heft kündet von einem feinen Geist im Kinderdorfe.

A. Burkhardt

Benzinmotoren

Können wir der Jugend das brennende Interesse am Verbrennungsmotor verargen? Kaum, denn dasselbe ist im heutigen Zeitalter der Motorisierung ohne weiteres verständlich. Um die richtige Funktion der Vier- und Zweitaktmotoren leicht erklären zu können, verwendet der Lehrer mit Vorteil Schnittmodelle. Die Firma Utz AG. in Bern liefert solche Modelle, an welchen sogar ein aufgeschnittener Vergaser montiert ist, damit auch dessen Funktion verfolgt werden kann.

Durch das Drehen eines Schwungrades in Bewegung gesetzt, machen die Modelle die Arbeitsweise des Zwei- oder Viertaktmotors dem Schüler leicht verständlich. Sie sind im weiteren mit einer Glühbirne versehen, um den Zündfunken durch das Aufleuchten des Lämpchens anzuzeigen. Und trotzdem sind die Preise dieser Modelle sehr vorteilhaft. Lassen Sie sich ein solches Modell unverbindlich zur Ansicht zustellen durch die Firma **Utz AG., Engehaldenstrasse 18, Bern,** Telefon 031 - 277 06.

L'ECOLE BERNOISE

Naissance d'un empire

Les siècles héroïques de l'histoire romaine

(Fin)

Les peuples du Midi sont naturellement éloquents. C'était le cas des Romains. On se rappelle les fières paroles de Mucius Scaevola à Porsenna; et chacun connaît le sublime « Qu'il mourût» du vieil Horace. On trouve dans Tite-Live, par centaines, de ces mots qui créent le climat héroïque de la Rome primitive, ou de ces mots qui retournent une foule et font une révolution. Tels ces deux mots prononcés par un père, au cours d'un de ces drames que Tite-Live sait narrer avec un mouvement inégalé: [1])

Le décemvir Appius Claudius avait conçu, tel David pour la femme d'Urie, une passion coupable pour une jeune plébéienne, Virginie. « Le père de la jeune fille, L. Virginius, un des plus valeureux centurions de l'armée de l'Algide, était irréprochable comme soldat et comme citoyen. Bien que sa femme fût morte prématurément, ses enfants avaient été parfaitement élevés. Il avait promis sa fille à Icilius, qui avait été tribun de la plèbe. Appius, brûlant d'amour pour cette jeune fille, alors dans tout l'éclat de la jeunesse et de la beauté, essaya de la séduire par des présents et des promesses; mais voyant que sa pudeur lui ôtait tout espoir de succès, il eut recours aux cruels moyens que lui fournissait son pouvoir despotique. Il chargea M. Claudius, un de ses clients, de réclamer Virginie comme son esclave ...» Après de longues et dramatiques péripéties, voyant que Claudius allait en venir à ses fins, le père plonge un couteau dans le cœur de son enfant: « C'est, ma fille, s'écrie-t-il, le seul moyen qui me reste d'assurer ta liberté.» Puis, se tournant vers le tribunal: « Appius, ajoute-t-il, par ce sang, je dévoue ta tête aux dieux infernaux.» Ce fut son discours; mais il mit fin à la tyrannie des décemvirs!

Cependant, à discuter dans la Curie les problèmes complexes que soulevait leur politique de conquête et d'organisation, à lutter contre les tribuns et la plèbe à l'assemblée du peuple, les patriciens romains élaborèrent peu à peu une forme plus raffinée d'éloquence, l'éloquence délibérative, qui constitue, elle aussi, un des documents de ce génie romain que nous nous appliquons à analyser.

Nous avons successivement campé le Romain sur le champ qu'il cultive et sur le champ de bataille; dans l'attitude de celui qui commande à la terre et qui impose sa loi aux peuples vaincus. Notre portrait resterait incomplet si nous ne le campions pas encore debout sur les Rostres (la tribune aux harangues) ou délibérant au Sénat. Si, en effet, les *Décades* de Tite-Live sont le monument de la valeur romaine, elles sont également le monument de cette éloquence délibérative romaine qui a trouvé son expression la plus accomplie dans les harangues de M. Tullius Cicéron; et c'est de la lecture de Tite-Live (et de Plutarque) que les orateurs de la Révolution ont nourri et enflammé leur éloquence.

Aux brefs exemples que j'en ai donnés (l'apologue familier de Ménénius Agrippa et la savante harangue de T. Quinctius Capitolinus), je n'en ajouterai qu'un seul: le début de l'âpre apostrophe du vieil Appius Claudius Caecus [2]) (l'aveugle) intervenant au Sénat à l'heure sombre où les Romains, abattus par trop de revers dans leur lutte contre les phalanges et les éléphants de Pyrrhus, songeaient à entrer en arrangement avec lui. Comme celles que j'ai déjà citées, cette harangue décida du destin de Rome ... et du monde:

« Jusqu'ici, Romains, je regardais comme un malheur la perte de mes yeux, mais aujourd'hui tout mon regret est de n'être pas sourd, comme je suis aveugle! et d'avoir dû entendre vos délibérations et vos avis honteux, dont la gloire romaine est offusquée. On admettait communément que, si Alexandre le Grand était venu en Italie se mesurer avec vous ... il ne serait pas célébré aujourd'hui comme un héros invincible, mais que sa fuite ou sa mort sur le sol de notre pays aurait rendu Rome plus glorieuse! Tout cela n'était donc que vaine jactance et présomption: vous le faites bien voir, vous qui redoutez des Chaoniens et des Molosses, cent fois battus par les Macédoniens; vous qui tremblez devant un Pyrrhus, qui n'a jamais été que le serviteur et l'écuyer d'un soudard d'Alexandre!»

C'est par de tels mouvements d'éloquence que les conducteurs du peuple romain ont réussi à le déterminer aux solutions les plus sages et aux entreprises les plus glorieuses. L'éloquence au service du sens politique et du patriotisme le plus ardent! Et, si c'est un hasard, c'est un hasard plein de sens que celui qui nous a conservé, de l'époque héroïque de Rome, cet admirable harangueur (l'*Arringatore*) actuellement au Musée archéologique de Florence.

*

Nous approchons du terme de notre analyse: nous avons esquissé quatre silhouettes: celle d'un laboureur enfonçant en terre le soc de son araire; celle d'un soldat s'escrimant de l'épée et s'accrochant au sol; celle du chef qui médite et prévoit; celle de l'orateur en action sur les Rostres ou dans la Curie. Quatre esquisses qu'il faut superposer en une sorte de portrait synthétique, pour connaître le Romain et s'expliquer la fortune de Rome.

Energie trempée dans le labeur paysan et dans les incessants combats contre les adversaires du dedans et les ennemis du dehors; sens politique aiguisé par la difficulté même des tâches qui le sollicitaient; sens oratoire, développé au cours des siècles, jusqu'à la hauteur d'un art dans lequel les Romains ont égalé les plus grands parmi les Grecs: ce sont là les aspects les plus caractéristiques du génie romain. Si cependant l'on voulait en pousser plus avant l'analyse, il est bien évident que c'est ce sens politique qu'il en faudrait considérer comme le moment essentiel. Car, laboureurs infatigables et intrépides soldats, les peuples qu'ils ont vaincus, ces Eques, ces Volsques, ces Herniques, ces

[1]) On en trouvera la relation complète aux chapitres 44 à 54 du livre III.

[2]) On la trouvera, cette partie du récit de Tite-Live étant perdue, dans Plutarque: Vie de Pyrrhus, 18–19.

Samnites, ne l'étaient pas moins qu'eux. Leur patriotisme n'était pas moins ardent; et l'éloquence naturelle ne leur manquait pas non plus. Le triomphe de Rome est le triomphe d'une valeur égale servie par un sens politique supérieur.

De cette forme particulière d'intelligence et d'imagination à quoi se ramène le sens politique (puisque comprendre et prévoir sont les deux vertus cardinales de l'homme d'Etat), de cette conformation spirituelle originale, le document le plus significatif est incontestablement le droit romain, dont la première codification qui nous soit connue, la Loi des Douze Tables, est, en même temps, pour nous, le premier monument, et l'un des plus révélateurs de la littérature romaine.

Il faudrait donc ici parler longuement du droit romain; car on ne saurait ni comprendre la prodigieuse fortune de la cité fondée par Romulus, ni évaluer l'apport de Rome à la civilisation universelle sans s'être assimilé l'histoire ancienne et moderne du droit romain; qu'après avoir vu, donc, s'élaborer, au cours de dix siècles, ce système de règles et de principes juridiques, avoir suivi ses transformations (droit oral – droit écrit; droit religieux – droit séculier; droit strict – équité), et mesuré son influence à travers l'histoire médiévale et moderne; puisque aussi bien le droit romain est devenu le bien commun de la civilisation européenne moderne. Car, véritable philosophie du peuple romain, le droit est l'expression de sa conception particulière du réel; et l'esprit qui a présidé à cette construction grandiose est l'esprit même de Rome. Nous n'en pourrons dire ici que quelques mots.

Rien, tout d'abord, n'est plus révélateur de cette façon particulière de penser et de sentir qui caractérise le génie romain que la terminologie et les formules du droit romain primitif: tout y est concret, réaliste. Ce que nous appelons contrat y est appelé *nexum :* on se met la corde au cou! Le flagrant délit y est désigné par l'adjectif *manifestus :* on met la main au collet de l'homme et on le maintient solidement. La propriété est dite: *mancipium :* ce sur quoi on a mis la main. Requis de se constituer témoin, on se déclare d'accord en tendant l'oreille, que le requérant touche du doigt.

L'objet du litige est toujours produit; si c'est un champ, une motte de ce champ, avec de l'herbe, est apportée devant le tribunal du préteur. Tous les actes juridiques présentent, à l'origine tout au moins, ce caractère dramatique. Le créancier emmenait le débiteur insolvable et le mettait aux fers: il mettait la main sur lui *(manus iniectio)*. Quand on s'acquittait d'une dette, on le faisait en touchant la balance et le lingot de bronze, monnaie de ces temps primitifs *(solutio per aes et libram)*, et on précisait, par exemple: « Cette somme de tant de livres que j'ai été condamné à te payer, je te la paie à ce titre et je me libère à ton égard par ce lingot de bronze et cette balance. Je te paie la première et la dernière livre de ce que je te dois, conformément à la loi. » (Gaius III, 173.)

Chez ce peuple qui ne répondait pas paresseusement par oui ou par non, mais énergiquement et précisément, en répétant le terme sur lequel portait l'interrogation, l'action juridique progressait sous forme de questions et de réponses symétriques, correspondantes: « T'engages-tu à me céder cet esclave? – Je m'engage à te céder cet esclave. » « Me donneras-tu . . . ? – Je te donnerai . . . » « Me promets-tu . . . ? – Je te promets . . . » « Feras-tu . . . ? – Je ferai . . . »

Ce goût que l'architecture romaine manifestera pour les ordonnances symétriques, et les écrivains de l'époque classique pour les périodes savamment balancées, se marque déjà, d'ailleurs, dans la précise symétrie des formes juridiques. Par exemple dans le principe de la correspondance des formes: un contrat ne peut être annulé que dans la forme sous laquelle il a été conclu: un mariage par *confareatio* se défait par *diffareatio*, une obligation *per aes et libram* ne peut être remise que *per aes et libram*, de même que l'annulation d'un engagement verbal se fait verbalement.

Mais ce que le génie romain a proprement inventé, le domaine dans lequel il est sans rival, c'est l'analyse juridique et la procédure. Il y a litige entre deux citoyens. Il importe que ce litige ne dégénère pas en querelle à main armée. Le juge donc dira le droit. Il est d'intérêt public que sa sentence soit acceptée par les deux parties (d'ailleurs, en cas de reluctance, le jugement met le gagnant en droit d'user de contrainte à l'égard du perdant). Le rôle du préteur (magistrat judiciaire) sera de définir le délit; et si le cas est complexe, d'y discerner les divers aspects intriqués l'un dans l'autre; c'est l'analyse. Il y aura autant de procès que de litiges, et pour chacun de ces procès, le préteur constituera un juge. La procédure romaine fut pour les Romains une incomparable école de rigueur et de précision, et son caractère concret et dramatique la préserva de tomber dans les arguties, où sa tendance au formalisme eût pu la conduire. Le droit romain apparaît ainsi comme une œuvre d'un magnifique équilibre, d'une claire et lucide raison.

Quant aux principes juridiques dont se sont inspirés les législateurs et les juges, ils ont évolué au cours des siècles; tantôt suivant, tantôt précédant l'évolution générale des mœurs et des institutions: L'histoire du droit romain est ainsi l'histoire même de l'évolution sociale et spirituelle de Rome. Un des grands tournants de cette histoire fut la promulgation de la Loi des Douze Tables, qui établissait un droit stable et égal pour tous. Puis ce fut l'adaptation prudente, mais continue, du code aux conditions sociales nouvelles, grâce à deux institutions caractéristiques: l'édit annuel du préteur et les réponses des « prudents » (jurisconsultes). Chaque année, en effet, le préteur promulguait un édit, dont les dispositions, modifiant ou complétant la législation existante, étaient souvent, quand elles avaient paru heureuses, reprises par ses successeurs et ainsi intégrées au corps du droit romain. Cependant que les réponses des prudents, sentences rendues officieusement à la demande des parties, constituaient peu à peu une jurisprudence qui, par son développement (surtout à partir de l'époque où la Grèce exerça son influence), contribua à faire du droit romain, en même temps que le plus précis des codes, un organisme assez vivant pour suivre, en la guidant, l'évolution des mœurs.

On retrouve ainsi dans l'histoire du droit romain cette claire raison et ce sens du possible, cet heureux équilibre du traditionalisme et de l'esprit novateur, dont

l'histoire militaire et politique de Rome nous a fourni tant d'exemples.

*

C'est là le point extrême où puisse atteindre l'analyse, l'explication dernière de la fortune romaine. La cause (si par cause on entend une circonstance sans laquelle toutes les autres circonstances, quelque indispensables qu'elles aient été, seraient restées impuissantes à produire les effets qui se sont produits) la cause du succès inouï qui a couronné l'effort séculaire de Rome, c'est ce tour d'esprit, à la fois réaliste et systématique, prudent et hardi, cette démarche originale de l'intelligence, cette forme caractéristique d'imagination créatrice, qui se donnent à connaître à nous, sous leur forme la plus accomplie, dans le droit romain, la seule création vraiment originale du génie de Rome.

Conclusion paradoxale: la fortune de ce peuple romain, à certains égards le moins intellectuel et le moins imaginatif des peuples, nous apparaît conditionnée, essentiellement, par sa forme particulière d'intelligence et d'imagination. C'est simplement que l'intelligence et l'imagination créatrice sont des fonctions plus générales qu'on ne l'admet communément; qu'on peut être très intelligent, sans être le moins du monde « intellectuel », et doué d'une imagination puissante sans pour autant exceller dans ces œuvres auxquelles on réserve à tort le nom d'œuvres d'imagination: la sculpture, la peinture ou la musique, les poèmes épiques, lyriques ou dramatiques.

Le destin des peuples, comme celui des individus, dépend ainsi, en dernière analyse, de la forme de leur intelligence et de l'orientation de leur imagination; le Père Girard ne disait-il pas: «On agit comme on pense, et l'on pense comme on aime»?

Louis Meylan
Professeur à l'Université de Lausanne

Dix caractéristiques de l'actualité éducative mondiale

Se basant sur les rapports concernant le mouvement éducatif dans 63 pays, pays dont parfois les conceptions diffèrent autant que celles des Etats-Unis et d'U.R.S.S., l'« Annuaire international de l'Education» publié par l'Unesco et le Bureau international d'éducation de Genève met en évidence les caractéristiques éducatives dans le monde en 1954:

1. Dans le domaine de l'administration scolaire, les tendances à la centralisation ou à la décentralisation semblent se compenser; des mesures en faveur de l'autonomie ont été prises surtout dans le cadre de l'enseignement supérieur et universitaire.

2. Les crédits affectés à l'éducation ont augmenté dans tous les pays qui ont fourni des données sur le financement de l'enseignement. Ces augmentations se situent le plus souvent autour du 11 ou du 12% par rapport aux dépenses de l'année précédente.

3. Le bilan des constructions scolaires, qui absorbent pourtant une part respectable des crédits, s'avère partout déficitaire. Pour la première fois on mentionne que les bâtiments destinés à l'enseignement du second degré et à l'enseignement professionnel ont, dans certains cas, dépassé en importance ceux construits pendant l'année pour l'enseignement primaire.

4. Le développement quantitatif continue à se manifester à tous les degrés de l'enseignement. Dans les pays qui ont fourni des données à ce sujet, l'augmentation du nombre d'élèves des écoles primaires aurait été en moyenne de 5% et celle du nombre d'élèves de l'enseignement secondaire aurait atteint 8%. C'est surtout pour faire face à cet accroissement de la population scolaire que les autorités d'une dizaine de pays ont pris des mesures favorables au développement de l'enseignement privé.

5. Un tiers à peu près des pays ont entrepris ou réalisé cette année une refonte de leurs plans d'études ou programmes de l'enseignement primaire.

6. C'est dans la proportion d'un pays sur deux (le double de l'année précédente) que les réformes concernant l'enseignement secondaire ont été entreprises en 1953–1954. Ce fait, ajouté à ce qui a été signalé au sujet des constructions et de la population scolaires, vient confirmer l'impression que l'enseignement du second degré devient de plus en plus le centre du mouvement éducatif mondial.

7. Si le développement de l'enseignement professionnel se traduit aussi par des tentatives de réorganisation et d'adaptation des plans d'études et des programmes aux nouveaux besoins, c'est surtout sur l'enseignement commercial que ces efforts semblent s'être concentrés en 1953–1954.

8. Les effectifs scolaires continuant d'augmenter et les autres causes qui ont provoqué la pénurie de personnel enseignant primaire et même secondaire n'ayant pas disparu, la crise continue à se faire sentir. Toutefois, dans quelques pays où les campagnes de recrutement ont été couronnées de succès, on commence à envisager l'avenir avec moins de pessimisme.

9. Un pays sur deux a pris des mesures concernant la préparation des maîtres primaires. Et, fait non moins significatif, un pays sur quatre s'est occupé d'améliorer le système de formation du corps enseignant secondaire, tandis qu'un pays sur sept s'est attaqué au problème de la préparation des maîtres de l'enseignement professionnel.

10. Les traitements ou les allocations du personnel enseignant ont fait l'objet d'un rajustement dans un peu plus du tiers des pays. Parmi les mesures de protection sociale ou tendant à améliorer les conditions de vie des maîtres, il faut mentionner les facilités de logement qui se sont sensiblement développées cette année.

A L'ETRANGER

France. *L'atelier des moins de 13 ans.* Le Service éducatif du Musée des arts décoratifs a créé, en 1953, un atelier des moins de 13 ans dans le but de former le goût, la sensibilité et l'adresse de l'enfant en mettant l'objet d'art au service de son imagination. Les enfants sont admis de six à douze ans. Chaque jeudi (jour de congé), ils visitent l'une des sections du musée, puis dans une salle spéciale mise à leur disposition, ils se livrent à leur création (peinture, dessin, modelage, gravure, découpage).
BIE

Allemagne. *Stages des futurs maîtres secondaires.* A la suite des recommandations de la Conférence permanente des ministres de l'instruction publique, la plupart des *länder* exigent que les candidats au professorat secondaire aient accompli, au cours de leurs études, deux stages pratiques de quatre semaines dans une école, dont un minimum d'un mois dans une école secondaire. *BIE*

Suède. *Réforme scolaire.* Le Parlement suédois s'est prononcé, en principe, en faveur de l'instruction obligatoire de neuf ans et de la création d'une école « unique » *(Enhetskola)*, qui remplacerait l'école primaire et l'école moyenne. Cette école de neuf ans comprendrait trois cycles de trois années: école enfantine, école intermédiaire et école moyenne. La création définitive de l'école de neuf ans est subordonnée aux résultats des expériences actuellement en cours; cette réforme entraînera une modification profonde de la préparation du personnel enseignant.

Succès des repas scolaires gratuits. Les repas scolaires gratuits jouissent d'une grande popularité en Suède, non seulement de la part des enfants qui fréquentent les écoles primaires, mais aussi de ceux qui font des études du second degré. Tandis que la proportion des premiers s'élève à 70% du total des enfants inscrits, la proportion des seconds représente le 38%. *BIE*

Yougoslavie. *Réforme des horaires et des programmes.* Partout où le nombre d'heures de classe hebdomadaires dépassait 30, ce nombre a été réduit. Les programmes trop chargés, spécialement ceux d'histoire, de géographie et de sciences naturelles, ont été allégés. On a procédé aussi au regroupement de certaines disciplines; c'est ainsi, par exemple, que, dans les écoles primaires, l'histoire et la géographie ont été groupées sous le nom de « notions sur la patrie ». *BIE*

DANS LES SECTIONS

Section de Courtelary. Nous rendons attentifs les membres de notre section à la convocation d'assemblée paraissant dans le présent numéro. Votre comité vous invite dès maintenant à assister nombreux à ce prochain synode où seront discutés des rapports aussi importants qu'intéressants. Le village d'Orvin, quoique un peu décentré, aura pour l'occasion revêtu ses atours printaniers et vous accueillera à bras ouverts. De plus, nous aurons l'aubaine de pouvoir visiter dans le courant de l'après-midi l'exposition du peintre Robert, au Jorat près d'Orvin, sous la direction de l'artiste.

Ce synode s'ouvrira à 8 h. 45 déjà. Nous demanderons l'arrêt à Frinvilier du train partant de Sonceboz à 7 h. 52, et un autocar sera à disposition à Frinvilier, si toutefois les inscriptions sont suffisantes. Répondez promptement au petit questionnaire que vous recevrez au début de mai. *Le comité*

DIVERS

Schulwarte Berne. Nous prions les communes scolaires abonnées à la Schulwarte de bien vouloir verser à notre compte de chèques III 5380, *jusqu'à fin mai 1955*, la cotisation pour cette année:

Communes scolaires de	1– 2 classes	12 francs
	3– 4 »	15 »
	5– 8 »	20 »
	9–14 »	25 »
	15–25 »	30 »
	26 classes et au delà selon convention spéciale.	

Les abonnements pour les communes scolaires primaires et secondaires doivent être calculés séparément.

Nous prions le corps enseignant de bien vouloir avertir le caissier de leur commune scolaire de cette notice.

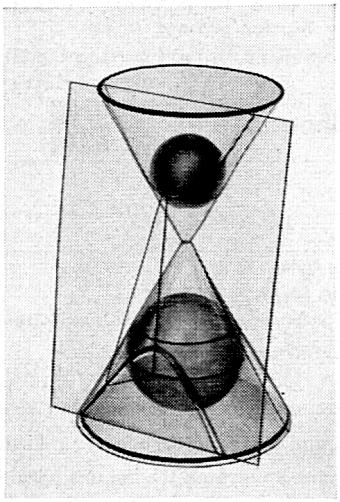
Les montants non payés jusqu'au 31 mai seront perçus par remboursement postal, frais en plus, au début de juin.

Le directeur de la Schulwarte

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient», einem Luxus-Tabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

217



Durchsichtige, unzerbrechliche

Unterrichtsmodelle

für den neuzeitlichen Geometrie- und Mathematikunterricht.

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog mit Preisliste!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

Schulen Spezialrabatt

R. Oester
Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telephon 3 01 92

Auch Ihnen werden Schulblatt-Inserate nützlich sein

167

Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch

FRITZ HOFER, Fabrikant

Strengelbach / AG, Telephon 062 - 8 15 10

Die **Holzdrechslerei O. Megert**

in **Rüti bei Büren**

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.

Telephon (032) 8 11 54 258

Sanitätsgeschäft

Frau H. Im Obersteg

Bundesgasse 16, Bern

292

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Für die **Kinder** Berns!

Jetzt wieder

PONYREITEN

Sonntags von 10-12 und 2-5 Uhr

77

FEUMA FEUERLÖSCHMATERIAL TECHN. VERTRETUNGEN

WABERN TEL.031-71426

Modernste tragbare **Feuerlöschposten Feuerlöschapparate**

FEUERWEHR

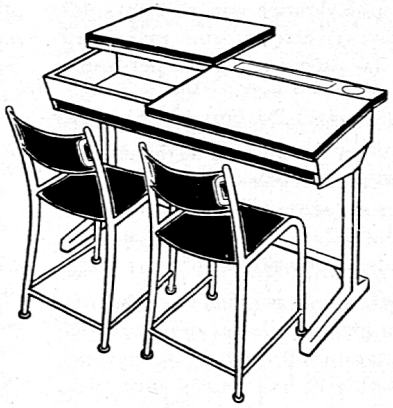
– Helme
– Schläuche
– Requisiten

329

Schul-Mobiliar Bigla

und was Schul-Kommissionen davon halten

„Die neuen Bigla-Schulmöbel sind sauber, sehr praktisch und solid. Sie machen die Schulzimmer freundlich, hell und einladend. Schüler und Lehrer haben richtig Freude an diesen wirklich schönen Tischen und Stühlen."



Sind das nicht wichtige Punkte bei einer Neuanschaffung?

Verlangen Sie auf alle Fälle unsere Preis-Offerte denn wir sind **vorteilhaft.**

Tel. (031) 68 62 21

BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG. BIGLEN (BERN)

134

JUTE...

das moderne Material für Handarbeiten.

In 9 verschiedenen Farbtönen.

130 cm breit

zu **Fr. 6.—** per Meter.

Muster prompt

M. Tschan-Baumann & Söhne · Thun

Ein guter Rat

Keramik malen

Suchen Sie eine Betätigung für Ihre Schüler, die anregend und unterhaltend ist.

Wir führen moderne Hartstein- und Kritz-Keramik und sämliche Farben dazu. Lassen Sie sich ganz unverbindlich bei uns beraten.

Kollbrunner

Kollbrunner AG., Papeterie, Marktgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 13 27

LEHRMITTEL A.G. BASEL

Lichtbildreihen (schwarz-weiss)

Das Ritterwesen	Vom romanischen zum gotischen Baustil
Mittelalterliche Stadtbilder	Rom während der Renaissance
Die Reformation	Der dreissigjährige Krieg
Napoleon	Die französische Revolution
Die Wirkungen der Meereswellen	Vulkanische Wirkungen
Die Wirkungen des Eises	Die Entstehung der Berge
	Mechanische und chemische Verwitterung
Europäisches Russland	Die Nordsee
Antikes und modernes Griechenland	Australien
USA	Kanada
Brasilien	Argentinien
Chile	Panama
Vom Holz zur Zellwolle	Vom Flachs zur Leinen
Vom Erz zum Stahl	Baumwolle
Kakao	Kaffee
Reis	Atomphysik
Erdöl	Der Hochofenprozess
Vom Fichtenstamm zur Tageszeitung	Von der Furt zur eisernen Hängebrücke
Vom Feuerbohrer zum Zündholz	Vom Grabstock zum Motorpflug
Vom Kienspan zum elektrischen Licht	Vom Windschirm zum Wolkenkratzer

Was jedermann vom Wetter wissen sollte

Sonne und Mond · Planeten, Kometen, Meteore · Fixsternwelt

Dia-Einfassmaterial z. Selbstrahmen von 100 Dias 5 × 5 cm Fr. 12.95
Diarähmchen 5 × 5 cm: Agfacolor, Planex, Cenei und Lindia.
Auswahlsendung auf Lichtbildreihen u. Farbdias usw. auf Anfrage

Projektionsapparate: AGFA (hervorragende Leistung, enorm preisgünstig) EUMIG, IKOLUX, KODAK, LA BELLE, LIESEGANG, LEITZ, PAILLARD, REVERE usw.

Die Apparate können an Ihrer Schule für Sie unverbindlich vorgeführt werden. 3

132

Guide détaillé pour l'enseignement du dessin

par Laurent Boillat. 1re à 9e année. 300 leçons

A la demande de nombreux membres du corps enseignant, je publierai, si le nombre des souscriptions le permet, le guide que j'ai élaboré pour mes leçons de dessin. Souscriptions chez l'auteur jusqu'à fin mai. Prix: 5 fr. 50. A paraître fin septembre.

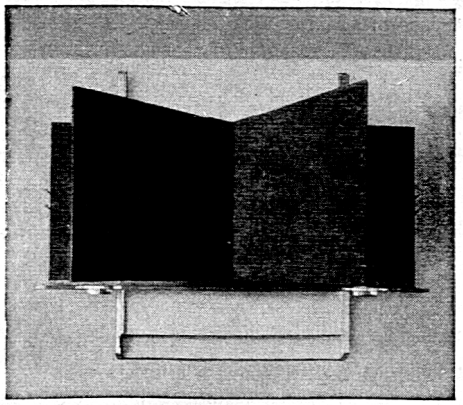
Adresse: Laurent Boillat, instituteur, Tramelan

Das Schulreisli

in den Tierpark Bern mit anschliessender Stärkung im bekannt vorzüglichen

88

Tierpark-Restaurant
Dählhölzli TEL 21894



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911 6
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

87

Hauert DÜNGER
gegr. 1663

Grossaffoltern (BE)

Lebendige Boden- und Pflanzennahrung

Volldünger «Gartensegen», Blumendünger, reines Pflanzennährsalz, HATO-Topfpflanzendünger, OBA-Lanze Obstbaumdünger.

Erhältlich in den Gärtnereien

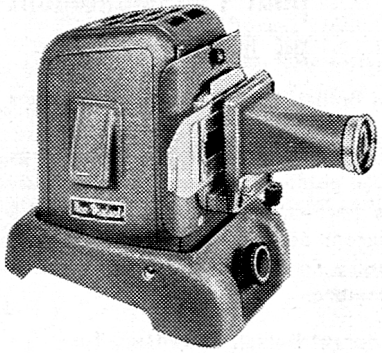
Schneideratelier

für Masskonfektion
Reparaturen und Umänderungen

FRITZ LEIBUNDGUT, BERN 90
Gerechtigkeitsgasse 49 · Telephon 3 92 25

96

Der Kleinbild-Projektor Liesegang



ist ein unentbehrliches Hilfsmittel im Unterricht. Sie können damit auf bequeme Weise dem Schüler den Lehrstoff näherbringen.

Verlangen Sie unsere Spezialofferte für Schulen!

FOTO Zumstein

Kasinoplatz 8 BERN Telephon 031 - 3 42 60

95

Mon petit livre de français

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, **Langenthal**

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470

SCHILD

HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIKEN

VERKAUF: 11

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TEL. 031 - 2 26 12

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75 1

(ehem. Waisenhausstrasse)

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Spiel- und Turngeräte

Vollgummibälle aus Schwammgummi, zirka 60 und 65 mm ⌀.

Lederschlagbälle 70 mm ⌀.

Spielbälle Marke «WE-VAU», aus synthetischem Gummi halten jeder Dauerbeanspruchung stand. Als gewöhnlicher Spiel-, Hand- oder Fussball (Trainingsball) verwendbar, kann mit gewöhnlicher Velopumpe aufgepumpt werden.
Grösse III, zirka 16 cm ⌀, schwarz
Grösse IV, zirka 18 cm ⌀, schwarz
Grösse V, zirka 19½ cm ⌀, schwarz

Lederbälle (Spielbälle) «TELL»

Kinderball	Grösse III und IV	12teilig
Handball	Grösse III	18teilig
Matschball	Grösse V	13teilig

Ersatzblasen zu allen Grössen und Ausführungen.

Gummisprungseile/Klettertaue/Ziehtaue/Sprungseile/Schwungseile/Sprunglatten aus Anticorodal/**Spiel- und Grenzbänder/Gongtambourin/Stoppuhren/Signalpfeifen/Feld-Rollbandmasse** usw.

Wir stehen mit Offerten, Auskünften und unverbindlichem Vertreterbesuch immer gerne zu Diensten.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

48

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.–
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.–
Nr. 10	A4	Fr. 45.–

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht. USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

AZ Bern 1

Ein Inserat im Berner Schulblatt bringt auch Ihnen den gewünschten Erfolg